

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 76

1996

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

um 1520, einen funktionstüchtigen diplomatischen Dienst einzurichten. Das resultierte daraus, daß Rom sich in seiner Bedeutung als Metropole des Abendlandes überschätzte. Immerhin trafen hier alle wichtigen Informationen zusammen. Der Papst wollte seine überragende Stellung ausspielen, was er dadurch zum Ausdruck brachte, sich – in seiner konservativen Haltung – nicht zu einer solchen, für die damalige Zeit modernen Institution herabzulassen. Erst als die Nachteile eines vernachlässigten Gesandtschaftswesens nicht mehr zu übersehen waren, handelte auch die Kurie. ... Die Kurie war, wie hier aufgezeigt, in der Einrichtung des ständigen Gesandtschaftswesens zu dieser Zeit zwar nicht führend, dennoch aber verdient sie es, erwähnt zu werden, daß sie mit den *responsales* residierende Vertreter der Päpste am byzantinischen Hof bereits von der Zeit Leos I., der 453 Julianus von Kos nach Konstantinopel schickte, wohl die ersten Gesandten besaß“ [sic] (S. 71). Als Literaturbeleg dient dabei eine einzige Arbeit von 1895, wie überhaupt der Autor eine kritische Diskussion seiner meist keineswegs so neuartigen Thesen mit der Forschung weitgehend vermeidet. Formale Nachlässigkeiten finden sich im Anmerkungsteil, wo z. B. Studien in Kurzform zitiert werden, die sich im Literaturverzeichnis entweder gar nicht oder mit anderem Titel finden lassen (S. 209, Anm. 49, 61). Nach der Lektüre dieses Buches bleibt primär ein gewisses Unverständnis, warum das zuständige Lektorat der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft hier nicht stärker eingegriffen hat. Götz-Rüdiger Tewes

Thomas Ebendorfer, *Chronica pontificum Romanorum* (Hg. Harald Zimmermann) MGH *Scriptores rerum germanicarum, Nova Series* 16, München (MGH) 1994, XIV, 752 S., ISBN 3-88612-050-3. – Thomas Ebendorfer (1388–1464) gehörte der Universität Wien seit 1406 an, lehrte seit 1412 bei den Artisten, dann bei den Theologen. Er wurde 1428 zum Dr. theol. promoviert, war mehrmals Dekan der Artisten, dann auch der theologischen Fakultät, seit 1423 mehrmals Rektor. Seit 1420 Kleriker, wurde er 1427 Domherr in Wien, 1435 Pfarrer in einer Gemeinde bei Wien. Als Deputierter vertrat er die Universität Wien beim Konzil von Basel (1432–1435). Mehrfach war er Gesandter und eine Zeitlang Rat König Friedrichs III., 1452 nahm er an der Kaiserkrönung in Rom teil. So etwa faßt Z. im *Lexicon des Mittelalters* (III, 1511) die Lebensdaten dieser interessanten Persönlichkeit zusammen. Auf den Studien von Arthur Levinson (1899) und Alphons Lhotsky (1957) aufbauend, gibt Z. dann im Vorwort seiner Edition Einblick in die Arbeitsweise des Wiener Theologen und letzten mittelalterlichen Papsthistorikers im deutschen Raum. Der ganze ältere Teil seiner Chronik ist eine Kompilation, zusammengestellt aus nicht allzuvielen, jedem Theologen und Kirchenhistoriker der Zeit bekannten Werken christlicher Bildungstradition. Die zur Komplettierung

seiner 1449–1454 geschriebenen Kaiserchronik später zusammengestellte Papstchronik basiert vor allem auf dem *Liber pontificalis*, der Chronik Martins von Troppau, auf dem *Speculum historiale* des Vinzenz von Beauvais, auf Kenntnissen der Werke des Petrus Damiani und der *Historia ecclesiastica* des Eusebius von Caesarea. Häufig wird natürlich die Bibel zitiert, häufiger aber noch das *Corpus iuris canonici*. Das weist aber nicht darauf hin – wie Z. zeigen kann – daß Ebendorfer besonders kanonistisch gebildet gewesen wäre, sondern ist dadurch zu erklären, daß er den *Liber pontificalis* in der von Pierre Bohier, Bischof von Orvieto, im 14. Jh. unter Heranziehung des *Corpus iuris canonici* glossierten Form benutzte. Der ältere Teil der Papstchronik bietet dem Historiker so keine neuen Informationen über die behandelte Epoche. Er ist aber dadurch wertvoll, daß er uns in Auswahl und Typ der Kompilation die damaligen Arbeitsmethoden und das Denken des Autors erkennen läßt, seine vom Humanismus noch unberührte Gelehrsamkeit. Die späteren Teile der Chronik, die Lebenszeit ihres Autors betreffend, (ca. 90 S.) sind dann eine interessante Quelle für die Blütezeit des Konziliarismus. Hier spielte vom Autor selbst Erlebtes und z. B. auf dem Basler Konzil auch hinter vorgehaltener Hand Erfahrenes eine bedeutende Rolle. Hier wird die recht papstkritische Haltung Ebendorfers an vielen Punkten sichtbar, und erlaubt damit, auch Rückschlüsse auf bestimmte Informationsauswahl und gewisse Charakterisierungen von Päpsten in der älteren Geschichte. Der eigenartigen Struktur des Textes entsprechen die umfangreichen Register (200 S.): Bibelzitate, Zitate aus dem *Codex iuris canonici*, Liste der in der Chronik zitierten Autoren und Werke, Orts- und Personennamen, Glossar. W. K.

Elpidio Mioni, Vita del cardinale Bessarione, in: *Miscellanea marciana* 6 (1991, ersch. 1993) S. 11–219. – Der Byzantinist M., Bearbeiter des Katalogs der griechischen Handschriften der Biblioteca Nazionale Marciana in Venedig (wie auch anderer Bibliotheken) und am Ende seiner Laufbahn Professor in Padua, starb 1991, bevor er seine Biographie Bessarions (1400–1472), die Frucht lebenslanger Beschäftigung mit den reichen Bücherschätzen des Kardinals und damit seiner geistigen Welt, vollenden konnte. Entstanden sind 18 Kapitel, in denen die Lebensbeschreibung bis zum Ende des Pontifikats Calixts III. (1458) geführt worden ist. Der jetzige Direktor der Marciana, Marino Zorzi, findet gewiß den Beifall aller am Humanismus Interessierten für seine Entscheidung, das Vorhandene der Öffentlichkeit vorzulegen – allerdings an einem Ort, der nicht eben leicht ins Auge fällt. Er gibt einleitend Auskunft über die wissenschaftliche Leistung des Autors. Elisabetta Lugato hat dem Werk eine Bibliographie und ein Register der zahllosen zitierten Handschriften hinzugefügt. D. G.